

Lesbarkeit der Macht. Die Stele des Antef (Kairo, CG 20009) als Monument eines frühthebanischen lokalen Herrschers

Ludwig D. Morenz – Tübingen und Berlin

[The stela Cairo CG 20009 dates to the very early eleventh dynasty. An iconographical and textual analysis indicates fineness in various ways. “Pharaonic” claims are expressed in the picture and the inscription as well. Therefor this stela is an important source for the rise of Theban rulers from local potentats to Egyptian “Pharaohs”].

Aus der Anfangszeit des Aufstiegs der thebanischen Lokalherrscher nach dem Ende des Alten Reiches, die nach machtpolitisch sehr bescheidenen Anfängen¹ in der “Reichseinigung” (*zm3 t3.wj*) unter Mentu-hotep Neb-hepet-re kulminierte, erhielt sich die Stele² des *Gaufürsten von Theben* (*hrj tp c3 n W3s.t*) Antef³ aus der Nekropole des heutigen Dra Abu-‘l-Naga (Fig. 1)⁴.

Wahrscheinlich eben dieser Antef wurde in die Königsliste von Karnak aus dem Neuen Reich aufgenommen und dort allerdings nicht als König, sondern nur als *rp^c.t* –“Fürst”– bezeichnet. Jedenfalls steht auch am Anfang der Titulatur der Stele Kairo, CG 20009 der Titel *rp^c.t*. Außerdem wurde jener

1. Hier sei besonders an die in der Selbst-Präsentation (sogenannte Autobiographie) des Anchtifi geschilderte Kampagne von Anchtifi und seinen Jung-Kriegern im thebanischen Gau erinnert (Mocalla Inschrift-Pfeiler II, ζ 2 - II 9 3). Die Jung-Krieger treffen dort auf keine ernste Gegenwehr. Wenn man sich auch davor hüten muß, den Text als objektive historische Quelle mißzuverstehen, spiegelt er doch Geschichtliches. Zum allmählichen Aufstieg der thebanischen Lokalherrscher vgl. die erst kürzlich publizierten Inschriften: J.C. und D. Darnell, “The Theban Desert Road Survey”, in: *The Oriental Institute 1995 - 1996, Annual Report*, S. 62 - 70 und J.C. und D. Darnell, “New Inscriptions of the Late First Intermediate Period from the Theban Western Desert and the Beginnings of the Northern Expansion of the Eleventh Dynasty”, in: *JNES* 56, 1997, S. 241 - 258.

2. Hier handelt es sich, an dem hochrechteckigen Format sowie an Rundbogen und Hohlkehle kenntlich, um eine wirkliche Stele. In der Zeit der Regionen (statt Erste Zwischenzeit) waren langrechteckige, in der Grabwand vermauerte Steintafeln weit üblicher.

3. Der Personennamen wurde mit Schilfblatt am Ende geschrieben. Dies ist hier sicher nicht Koseendung, sondern steht als eine Art graphonetisches Namensdeterminativ.

4. Oft abgebildet, etwa: H.W. Müller, “Die Totendenksteine des Mittleren Reiches, ihre Genesis, ihre Darstellungen und ihre Komposition”, in: *MDIK* IV, 1933, S. 165 - 206, Taf. 21, W. Wolf, *Die Kunst Ägyptens*, Stuttgart 1957, Abb. 298, S. 345, Zeichnung: H.G. Fischer, *Dendera in the Third Millenium B.C.*, New York 1968, Fig. 39, Farbabbildung bei A.G. Shedid, “Haus für die Ewigkeit - Gaufürsten- und Beamtengräber”, in: R. Schulz und M. Seidel (Hrsg.), *Ägypten. Die Welt der Pharaonen*, Könemann (1997), S. 118 - 131, S. 127, Abb. 45. Übersetzung der Texte bei W. Schenkel, “Memphis - Herakleopolis - Theben (MHT)”, *ÄA* 12, Wiesbaden 1965, § 43, S. 64f.

Antef verehrend auf der in Bild und Schrift archaisierenden Statue Kairo, CG 42005 aus der Zeit von Sesostri I. genannt.


So problematisch im Einzelfall die Identifikation der Männer mit dem Namen Antef zwar sein mag⁵, ist doch die Vorläuferschaft dieses Thebaners Antef von der Stele Kairo, CG 20009 zu den etwas späteren Herrschern der XI. Dynastie deutlich. Dieses etwas vor 2120 v. Chr.⁶ zu datierende Monument eines (und nach späterer thebanischer Geschichtssicht vielleicht sogar *des*) Stammvaters der XI. Dynastie⁷ Antef ist das bisher einzige bekannte, aus seiner eigenen Zeit stammende Denkmal mit Bild und Text. Deshalb kommt dieser Hinterlassenschaft besondere historische und auch kulturgeschichtliche Bedeutung zu.

Die in den Hauptfarben gelb, braun, weiß und grün bemalte Stele mit Hohlkehle und vertikalen⁸ Rundstäben⁹ wirkt auf den ersten Blick von Bild und Text überladen. Viel Inhalt wurde auf dieser Fläche von 106 x 73 cm in drei Registern in erhabenem (Bilder) wie versenktem (Hieroglyphen) Relief zusammengedrängt.

Der Text auf der Stele ist in zwei Abschnitte aufgeteilt. Im oberen Register steht in drei Zeilen die *htp-dj-nsw*-Formel mitsamt den Titeln von Antef. Der Text lautet:

Ein Opfer, das der König gibt und Anubis,
 der auf seinem Berg, *Jmy.wt*, der des abgeschiedenen Landes
 Ein Anrufungsopfer für den Fürsten und Grafen,
 den Vertrauten des Königs und Vorsteher der südlichen engen Türöffnung,
 den Großen Pfeiler, der seine beiden Länder belebt, den Priestervorsteher,
 der kultisch Versorgten vor dem Großen Gott Antef.

Notierenswert ist das völlige Fehlen historischer Narrative. Die –wenigen– Informationen zur Person werden ausschließlich in Form von Name, Titeln und Epitheta präsentiert.

In Z. 2 steht das problematische . W. Schenkel verstand dies wie z.B. auch H. Kees als einen zusammengesetzten Titel: “Liebling des Königs in der südlichen engen Türöffnung”¹⁰. H.G. Fischer dagegen trennte den zweiten Teil ab und las: *jmj-r ʿ3w g3w h3swt rsyt* - “overseer of the narrow passes of the southern lands”¹¹. Dafür müßte er aber konjizieren, stehen doch erstens nur zwei Striche da, die man nicht einfach als Pluralstriche zu ʿ3 erklären kann¹², und hatte zweitens ʿ3 nicht

5. Eine Zusammenfassung der in der Forschung vertretenen Meinungen bietet T. Schneider, *Lexikon der Pharaonen. Die altägyptischen Könige von der Frühzeit bis zur Römerherrschaft*, Zürich 1994, S. 109 sub Antef.

6. Zur Chronologie speziell der Zeit der Regionen zuletzt S.J. Seidlmayer, “Zwei Anmerkungen zur Dynastie der Herakleopoliten”, in: *GM* 157, 1997, S. 81 - 90.

7. Bei dem sogenannten Mentu-hotep I. könnte es sich um einen als Gründungshero in der XI. Dynastie konstruierten, fiktiven Ahnen handeln, L.D. Morenz, *Geschichte(n) der Zeit der Regionen (Erste Zwischenzeit) im Spiegel der Gebelein-Region, Eine fragmentarische dichte Beschreibung*, Habilitationsschrift, Tübingen 2001, Schlußüberlegungen j) Ideologie und Mythologisierung des “Reichseinigers” (Zm3-t3.wj) Mentu-hotep II.


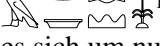
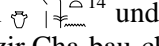
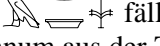
8. Der eigentlich nach dem klassischen AR-Muster oben zu erwartende horizontale Rundstab fehlt.

9. Der vom Betrachter aus rechte Rundstab ist direkt plastisch herausgearbeitet, während der linke flach ist.

10. W. Schenkel, *MHT*, S. 64, ohne Kommentar; so auch H. Kees, “Zu einigen Fachausdrücken der ägyptischen Provinzialverwaltung”, in: *ZÄS* 70, 1934, S. 83 - 91, S. 86; so verstand dies auch E. Brovarski, “Two Monuments of the First Intermediate Period from Theban Nome”, in: *FS Hughes*, 1977, 31 - 41, S. 36): “confident of the king in a narrow southern doorway, who causes his (that is the king’s) Two Lands to live”.

11. H.G. Fischer, *Egyptian Titles of the Middle Kingdom. A Supplement to Wm Ward’s INDEX*, New York 1985, S. 46 zu 56.

12. Wahrscheinlich fußte Fischer bei dieser Überlegung auf W. Wards (*Index of Egyptian Administrative and Religious Titles of the Middle Kingdom*, Beirut 1982, S. 13, Nr. 56) falscher Abschrift.

unbedingt die Bedeutung “Paß”. Außerdem fehlten bei **h3swt rsy*t auch noch jeweils die Plural- und die Femininendung. Eine scheinbare Parallele bietet Urk. I, 257 (Zeit Pepi II.):  und .¹³ Das häufige Nebeneinander von  und  fällt auf, bedeutet aber nicht, daß es sich um nur einen Titel handeln muß. Der Vezir Cha-bau-chnum aus der Zeit Pepi II. war sowohl *jmj-r3 šm^c.w* –“Vorsteher von Oberägypten”– als auch *jmj r3 c3 rsj* –“Vorsteher der südlichen Türöffnung”¹⁵. Dies belegt den Titel *jmj r3 c3 rsj*, was *jmj r3 c3 g3w rsj* sehr nahe steht. Im Grab des Tjauti stehen denn auch *jmj r3 šm^c.w* und *jmj r3 c3 g3w rsj* in Parallele¹⁶. Wenn man zwei verschiedene Titel –*mh jb n nsw* und *jmj r3 c3 g3w rsj*– ansetzen will, kann man dies so erklären, daß die Position eines “Vorstehers der südlichen (engen) Türöffnung” zumindest ursprünglich aus der Betonung der Vertrautheit mit dem König resultiert. Es bleibt trotz der Parallelen nicht sicher entscheidbar, ob man einen oder zwei Titel ansetzen soll, zumal mit verschiedenen Auffassungen der Ägypter selbst in unterschiedlichen Zeiten gerechnet werden muß. Immerhin spricht bei Antef mehr dafür, zwei Titel ansetzen, also *mh jb n nsw* –“Vertrauter des Königs”– und *jmj r3 c3 g3w rsj* –“Vorsteher der südlichen engen Türöffnung”. Für die Schreibung von *r3* mit ideographischem Strich in (*j*)*m(j)* *r(3)* wäre dies der bisher früheste Beleg¹⁷. In der Prestige artikulierenden Wendung *mh jb n nsw* –“Vertrauter des Königs”– erkennt man noch den mindestens formalen Bezug auf eine höhere Autorität im Lande denn ihn selbst, eben den König. Darauf folgt die Beschreibung einer traditionell-titularen, doch möglicherweise noch konkret und begrenzt gemeinten Machtposition in Oberägypten.


Im Text läßt sich jedoch zumindest eine Annäherung an pharaonische Phraseologie beobachten, wenn es in Z. 2f. heißt: *jwn c3 s^cnh t3.wj=f* –“Großer Pfeiler”¹⁸, der seine¹⁹ beiden Länder belebt (= versorgt)”. Man muß nämlich das Suffixpronomen in *t3.wj=f* nicht auf den vorher nur in dem Titel *mh jb n nsw* genannten König²⁰ beziehen, sondern kann an Antef selbst denken. Dabei ist auf die gelegentlich in der Zeit der Regionen (statt Erste Zwischenzeit)²¹ faßbare Bedeutungsverengung von *t3* hinzuweisen, weil dieses Wort in einigen Inschriften von Hatnub anscheinend nur den Hasengau und nicht das Land Ägypten bezeichnet²². Mit *t3.wj=f* mag also nur auf den thebanischen Gau als in sich geschlossene Region verwiesen werden²³, wobei sich das Suffixpronomen auf Antef selbst –insbesondere in Form des

13. Weitere zu vergleichende Belege bei H. Kees, *Zu einigen Fachausdrücken*, 1934, S. 83 - 86.

14. Bzw. *c q jb=f*, Wadi Hammamat 13, Z. 6.

15. Nach H. Kees, *Zu einigen Fachausdrücken*, S. 84, Anm. 2.

16. P. Montet, “Les tombeaux dits de Kasr-el-Sayad”, in: *Kemi* VI, 1936, S. 81 - 129, 87 - 89.

17. W. Schenkel, *Frühmittelägyptische Studien* (Fmäs), Bonn 1962, S. 35f., § 7. Das Aufkommen dieser Schreibung von *jmj r3* mit ideographischem Strich hinter *r3* kann man vorsichtig als Neuinterpretation des archaischen Titels **mr* als *jmj r3* erklären, die zeitlich der spielerischen Schreibung  also anscheinend etwas vorangeht. Zur –eventuell sekundären– Lesung *jmj r3* vgl. zuletzt H.W. Fischer-Elfert, *Vermischtes II, I*. “Der Titel *jmj r3* in einem zergliedernden Wortspiel”, in: *GM* 135, 1993, S. 31-37, S. 31f. Wieviel früher die Umdeutung des Titels geschah, bevor sie sich gelegentlich in Schrift materialisierte, muß dahingestellt bleiben.

18. Zur Pfeilermetaphorik vgl. O. Goldwasser, *From Icon to Metaphor*, OBO 142, Freiburg und Göttingen 1995.

19. W. Schenkel, MHT, S. 64, bezog dies auf den König, doch wird der König zuvor nur in dem Titel *mh jb n nsw* bzw. (nach Schenkel) *mh jb n nsw m r3 c3 g3w rsj* genannt.

20. Selbstverständlich trägt die Nennung von *nsw* in der *hpt dj nsw*-Formel hierfür wegen ihres ausgeprägten Formelcharakters nichts aus.

21. Zu dieser neuen Begrifflichkeit vgl. L. Morenz, *Geschichte(n)*, 2001, Kap. Ia) Zur Periodisierung der altägyptischen Geschichte ohne dunkle Zeitalter –ein Plädoyer für die Zeit der Regionen.

22. Hatnub 11,3, 23,3 und 24,3 sowie eventuell auch 20,2.




23. Dies hängt sicher mit der zeittypischen Beschränkung und Konzentration auf die eigene Heimatregion zusammen, von der die anderen Gebiete Ägyptens als eine Art Ausland abstachen, und mit denen man sich teilweise geradezu im Krieg befand,

unmittelbar vorgenannten Epithetons “Großer Pfeiler”– oder allenfalls auf einen namentlich nicht genannten Gott²⁴ bezöge. Das Wort *s^cnh* sollte man mit dem in der Zeit der Regionen auffällig häufig verwendeten Topos Vor- und Fürsorge während einer Hungerszeit verbinden²⁵, und außerdem ist an den *nsw-bjtj*-Namen von Mentu-hotep III. *s^cnh jb t3.wj* aus der späten XI. Dynastie zu denken.

Es erscheint mindestens nicht sicher, ob sich Antef überhaupt noch auf einen König als Autorität über sich bezieht. Diese Referenz erscheint allenfalls formal, und man sollte Antef als Phänomen *sui generis* betrachten, also als einen Herrscher (*hrj tp*), der behauptet, für sein Gebiet nach Art eines Königs zu sorgen (*s^cnh t3.wj=f*). Hierin zeigen sich mindestens Ansätze auswachsenden Anspruches der thebanischen Selbständigkeit im Rahmen von Macht- und Prestige-Darstellung der lokalen Herrscher. Typisch für diese Zeit ist die Kombination von politischer (*hrj tp ^c3 n W3s.t*) und priesterlicher (*jmj r3 hm ntr*) Macht in der Hand einer Person²⁶.

Im unteren Register sind in nur etwas kleinerer Schrift die Opfergaben in einem zweiten, wiederum in sich geschlossenen Schriftblock in gleichfalls drei Zeilen aufgezählt:

Wasser spenden; Brot 1000 und Bier 1000;
 Alabaster, Leinen,
 Rinder und Gänse;
 Eintausend an jeder guten Sache
 für den kultisch Eingebundenen Antef.

Paläographisch bemerkenswert ist die mehrfach wiederholte Form des Zahlzeichens für 1000: . Eingangs dieses Textblockes steht mit *stj mw* ein Bild-Wort-Spiel, da die Zeichen so angeordnet sind, daß es so aussieht, als würde das Wasser  aus dem Libationskrug des dahinter als Determinativ dargestellten libierenden Mannes fließen: ²⁷. Dies zeigt Sinn für die Bildhaftigkeit der Hieroglyphen und die Möglichkeit zusätzlicher Anreicherung mit Bedeutung.

Die Stele bietet insgesamt drei Grade der Schrift, wobei die unterschiedliche Größe und relative Selbständigkeit verschiedene Wertigkeiten der Teiltexthe zum Ausdruck bringen:

- I) vertiefte und bemalte große Hieroglyphen der *htp-dj-nsw*-Formel in einem eigenständigen Schriftregister
- II) vertiefte und bemalte etwas kleinere Hieroglyphen mit Aufzählung der Opfergaben in einem Teilregister
- III) vertiefte und bemalte kleine Hieroglyphen der Bildbeischriften.

Ein ganz konsequenter Farbkanon läßt sich bei den Hieroglyphen nicht bestimmen. So ist das Schilfblatt dreimal grün, einmal aber gelb gemalt. Trotzdem kann man weitgehende Regelmäßigkeiten beobachten, wie menschliche Arme und Beine: braun, Vögel: gelb mit braunen Beinen usw. Bei den

L.D. Morenz, *Geschichte(n)*, Kap. IV.d) Kämpfe zwischen den Regionen und die Gliederung der Landschaft mit Mauern und Festungen.

24. In diesem Sinn wird gelegentlich auf den Gott Amun in der XII. Dynastie ohne Namensnennung nur durch das Suffixpronomen Bezug genommen, zur Problematik: L. Morenz, “Gottesunmittelbarkeit und ein skandalöses Suffixpronomen” - Zum 13. Kapitel des Schiffbrüchigen, in: *GM* 141, 1994, S. 77 - 80.

25. L.D. Morenz, *Geschichte(n)*, Kap. V) Hungersnöte zwischen Redefigur und Realität - Aussagen aus der Zeit der Regionen und ihr Wirklichkeitsbezug.

26. E. Martin-Pardey, “Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung bis zum Ende des Alten Reiches”, *HÄB* I, Hildesheim 1976, S. 207f.

27. Vgl. dagegen Belege aus Dendera bei H.G. Fischer, *Dendera*, S. 196f., wo die Anordnung der des Mrr entspricht, dort aber noch Tropfen aus der Flasche kommen.

Hieroglyphen dominieren die Farben grün, braun und gelb. Man kann eine Vorliebe für grün als Schriftfarbe erkennen. Hierzu sei an Denksteine aus der XI./XII. Dynastie, etwa die Steintafel des Amenemhet aus dessen Grab im Assasif (Kairo, JE 45626)²⁸, erinnert, wo grün die einzige Farbe der Hieroglyphen war.

Bei den beiden Zeichen des Gesichts *-hr* und *tp-* zeigt sich Detailfreude, während etwa bei dem Wachtelküken der Flügel nicht besonders gezeichnet wurde. Wahrscheinlich war gegenüber den anderen Zeichen das menschliche Gesicht von besonderer Bedeutung und Attraktivität für den Bildhauer.

Im thebanischen Bereich fehlte im Alten Reich wahrscheinlich ein wirklich ausgeprägter monumentaler Hieroglyphenstil²⁹. Monumentale Schrift wurde ohnehin erst allmählich in stärkerem Umfang im späteren Alten Reich außerhalb der königlich-sakralen Zentren verwendet. Dagegen war Kursivschrift in Form von Akten und Briefen auch in der Provinz (Gebelein-Papyri, Elephantine-Archiv) verbreiteter. Dies mag den relativ kursiven Charakter der Inschriften der Zeit der Regionen in einzelnen Zeichenformen und im Layout erklären³⁰. So kann man auch die etwas unbeholfen wirkende Verteilung einzelner Zeichen auf dieser Stele des Antef und ihre gelegentlich seltsam wirkende Proportionierung erklären.

Trotz der auf den ersten Blick verwirrenden Fülle sind sowohl die Auswahl der Motive als auch die Gestaltung überlegt und innovativ zu nennen, auch wenn der Eindruck von Überladenheit bleibt. Eventuell soll der Modell-Betrachter das untere und das mittlere Register der Stele als räumlich hintereinander gelegen interpretieren. Dann würden die unteren Tieropferdarstellungen (Heranbringen der Wüstentiere, Schlachten der Kuh) den zugänglichen Kultraum des Grabes, also die Außenseite bzw. das Diesseits, symbolisieren, die Tür die Durchgangsstation repräsentieren und das Register mit der Abbildung des Antef das Innerste des Grabes –etwa den Sargraum– bzw. eben das Jenseits darstellen³¹. Wie auch immer das Bildfeld konkret interpretiert wird, erscheint jedenfalls eine bestimmte Räumlichkeit mit wahrscheinlich symbolischer Bedeutung angedeutet. So etwas bieten auf niedrigerer Ebene auch die Unterregister des mittleren Bildstreifens (s.u.).

Der kleinere Schriftblock mit der Aufzählung der Opfertaten stimmt inhaltlich mit den umliegenden Darstellungen zusammen, welche die am Strick gezogenen Wüstentiere und die Schlachtung eines Rindes³² zeigen. Der linke untere Abschnitt wurde vermutlich nicht fertiggestellt. Die beiden Wüstentiere –nicht aber die anscheinend fertig gestalteten, sie am Strick ziehenden Männer– sind nämlich nur in Umrissen herausgearbeitet, und außerdem fehlen Bildbeischriften, die man nach Analogie mit dem rechten unteren Register mit den Arbeiterreden erwarten könnte. Andererseits spricht die Bemalung dafür, daß das Objekt insgesamt als fertig angesehen wurde³³.

28. Solche Einfarbigkeit nimmt den Hieroglyphen etwas von ihrer Bildhaftigkeit, betont den Schriftcharakter.

29. Immerhin sind aus dem ausgehenden Alten Reich bzw. der frühen Zeit der Regionen einige Gräber mit konventionellen Inschriften bekannt, M. Saleh, *Three Old-Kingdom Tombs at Thebes*, Mainz 1977.

30. Auf eine generelle Zunahme der Kursivität in den Inschriften der Zeit der Regionen wies P. Vernus, "Les espaces de l'écrit dans l'Égypte pharaonique", in: *BSFE* 119, 1990, S. 35 - 56, 38 - 41, hin, vgl. auch L.D. Morenz, "Beiträge zur ägyptischen Schriftlichkeitskultur des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit", *ÄAT* 29, Wiesbaden 1996, S. 11.

31. Zu dieser Lesart vgl. J. Kamrin, *The Cosmos of Knumhotep II. at Beni Hassan*, London 1999, und D. O'Connor, "Nebhepetre's Chapel in Dendera", in: *FS Smith*, 1999, S. 215 - 220.

32. Hier ist ein kurzer Dialog der beiden Schlachter im typischen Stil der Arbeiterreden wiedergegeben.

33. Solcherart unvollendete Teile findet man auch oft an scheinbar fertigen Grabwänden wie etwa dem Grab des Mereru-ka in Sakkara.

Das untere Register wurde neben der Abbildung der Türe³⁴ in der Mitte in vier weitere Unterabschnitte geteilt:

Mann führt Steinbock/Gazelle ³⁵ heran	TÜR	Versorgungsformel
Mann führt Antilope heran		Schlachtung des Rindes

Die Versorgungsformel entspricht nach der Flächenaufteilung also einem Viertel des Registers mit den Opfertagen. Auf dieser Steintafel sollte nicht einfach Platz gefüllt werden, sondern man wollte so viel wie möglich inhaltlich Wichtiges auf der verhältnismäßig kleinen Bildfläche komprimieren. Solcherart dekorierte Stelen und Steintafeln ersetzten in der Zeit der Regionen die mehr Entfaltungsraum bietende Grabwand des Alten Reiches als Bild- und Textfläche.

Im mittleren Register ist der unter einem einschließlich der Bemalung ausgesprochen detailreich gestalteten Baldachin sitzende Antef dargestellt. Nach seiner Größe dominiert er die Stele klar und ist am Bedeutungsmaßstab als Hauptfigur erkennbar. Er trägt den Schurz, die lange Perücke, den Halskragen und Armreifen. Seltsamerweise fehlt bei ihm jegliche Bildbeischrift. Er hält in seiner linken Hand einen grünen Zeugstreifen, der vielleicht als Schlaufe der Wiedergeburt interpretiert werden kann³⁶, wozu auch die Farbsymbolik von grün paßte. Eventuell kann man ihn geradezu als Hieroglyphe *s* und damit als symbolisch-abgekürzte Schreibung für *snb* (wie in ^c*nh wd3 snb*) lesen, was eben die Wohlbehaltenheit des "Toten" ausdrückte. Das Sitzen im Pavillon artikuliert mindestens vordergründig Sozialprestige, wie wir es als ikonographisches Zeichen hohen Ranges öfter noch im Neuen Reich finden, z.B. im Grab des Menena³⁷, wo das Zelt sonst unmotiviert in einer Szene der Getreideernte stünde. Der unter dem Sitz des Antef hockende Hund, das Kästchen, das Gefäß sowie der Bier darbringende³⁸ Nacht-pu³⁹ gehören zu den durchaus zeittypischen, wenn auch nicht auf die Zeit der Regionen beschränkten, Bildelementen. Wie hier ist auch sonst bei diesen im Bedeutungsmaßstab klein dargestellten, die Bierschale darreichenden Dienern die Hand mit der Bierschale deutlich größer, als dies den normalen Körperproportionen und etwa auch deren anderer Hand entspräche⁴⁰. Die Bierschale dagegen entspricht in ihrer Größe ungefähr der Hauptfigur. Dieser Darstellungsakzent indiziert die Funktionalität der Dienerfigur.

34. Als Bildelement auch auf der Stele Louvre C 15 aus der späten XI. Dynastie dargestellt; hierzu zuletzt L.D. Morenz, "Ein hathorisches Kultlied und ein königlicher Archetyp des Alten Reiches, Sinuhe B 270f. und eine Stele der späten XI. Dynastie (Louvre C 15)", in: *WdO* 7, 1997, S. 7 - 17.

35. Das Tier hat merkwürdige Zitzen. Ob hier einfach ein Gazellenkopf auf einen Kuhkörper gesetzt wurde, weil man keine bessere Bildvorlage hatte? Ein tieferer Sinn jedenfalls scheint dieser Anomalie nicht innezuwohnen.

36. Mit Bezug auf W. Westendorf zuletzt H. Buchberger, "Wiedergeburt", in: *LÄ* VI, 1986, Sp. 1246 - 1261, 1251 mit Anm. 125.

37. TT 69, XVIII. Dynastie.

38. J.J. Clère, "La stèle d'un Commissaire de Police (*mr šnt*) de la Première Période Intermédiaire", in: *RdE* 7, 1950, 19 - 32.

39. Hier ist das *j* wohl gleichfalls Determinativ des Personennamens, s. Anm. 3.

40. Beispiele bei J.J. Clère, "La stèle", 1950.

Die Beischrift zu Nacht-pu wirkt dagegen etwas ungewöhnlich:

*h(n)k.t nḡm.t n k3.w^{sic}
jn hrp sh Nht-pw*

*Süßes Bier für die Ka's (mögliche Konjekturen: deine Ka's oder auch deinen Ka)
seitens des Leiters des (Eß-)Pavillons Nacht-pu.*

Als Bildbeischrift für die Bierschale offerierende Diener war *wdpw* und nicht *hrp sh* üblich⁴¹.

Exkurs: Mehrere Ka's einer Person

Vielleicht kann man in dem merkwürdigen *n k3.w^{sic}* einen Hinweis auf die Vorstellung von einer Person als Inhaber mehrerer Ka's sehen. Auf dem Sarg des Thot-nacht (XII. Dynastie, Fig. 2)⁴² ist eine Szene abgebildet, wo ein Priester vor dem sitzenden Verstorbenen räuchert. Dabei steht geschrieben: *sd.t sntr sp sn n k3.w=k* –"Verbrennen des Weihrauchs, Verbrennen des Weihrauchs– für deine Ka's". Ebenso heißt es im Grab des Uch-hotep aus dem frühen Mittleren Reich bei der Präsentation der *mnj.t: n k3.w=k* –"für deine Ka's"⁴³. Eine einfache Verschreibung bei den drei *k3*-Zeichen auf der hier besprochenen Stele anzunehmen, erscheint mir deshalb wenig wahrscheinlich. Vermutlich wurde die Vorstellung mehrerer Ka's von Göttern (insbesondere dem Sonnengott) zuerst vom König und dann auch von dem "Privatmann" übernommen⁴⁴. Dies geht schon bis in das Alte Reich zurück, besonders in der Formel *šms.tjff jn k3.w=f* –"damit er (= der Verstorbene) von seinen Ka's begleitet werde" –u.ä.⁴⁵. Man kann auch auf den Sarg der thebanischen Prinzessin Aschayt aus der späteren XI. Dynastie hinweisen, die als *wr.t m k3.w=s* –"die Große an ihren Ka's"– bezeichnet wurde⁴⁶.

Wenn *n k3=k* bzw. *n k3.w=k* bei einer Speisetischszene geschrieben stehen, darf außerdem noch mit der supplementären Bedeutung *k3* –"Nahrung"– gerechnet werden⁴⁷.
(Ende des Exkurses)

Das Bild und diese Beischrift kombinierend, kann man jenen Pavillon, in dem Antef sitzt, geradezu als Fest- und Speisezelt interpretieren, ohne daß dies den Aspekt des Baldachins als Ausdruck von

41. Diskussion des Titels bei H.G. Fischer, *Egyptian Titles of the Middle Kingdom, A Supplement to Wm. Ward's Index*, New York 1985, S. 76 zu Nr. 1171. W. Schenkel, *MHT*, S. 65, übersetzte hier unverständlicherweise "Mundschenk". Tatsächlich ist *wdpw* die normale Bildbeischrift zu den die Bierschale Präsentierenden, J.J. Clère, "La stèle", 1950, doch liegt hier gerade etwas besonderes vor.

42. Aus el-Berscheh, jetzt Boston MFA 20.1822-7, Ostwand, zuletzt: G. Lapp, *Typologie der Särge und Sargkammern von der 6. bis 13. Dynastie*, SAGA 7, Heidelberg 1993, § 178, Abb. 80.

43. A.H. Blackman, *Meir II*, ASE 23, London 1915, pl. XV; vgl. auch pl. XI, wo den Bringern der Opfergaben *n k3.w = k* –"für deine Ka's"– beigeschrieben steht.

44. Diese Reihenfolge scheint logisch, wenn man auch wegen dünner Quellenlage besonders in Frühzeit und Altem Reich, möglichen Aufzeichnungsmethoden etc. sowie dem Überlieferungszufall vorsichtig sein muß.

45. Belege bei J.A. Wilson, "A Group of Sixth Dynasty Inscriptions", in: *JNES* 12, 1954, S. 243 - 264, S. 253f., Anm. n.

46. J.J. Clère, J. Vandier, *Textes de la Première Période Intermédiaire et de la XIème Dynastie*, BAe 10, Brüssel 1948, S. 28, § 27 ξ.

47. Dafür kann man besonders an eine Darstellung aus einem Grab von El-Kab aus der frühen XVIII. Dynastie erinnern, wo der Tote seine Hand statt nach dem normalen Opfertisch nach einer Standarte mit dem *k3*-Zeichen darauf ausstreckt. Dem steht beigeschrieben: *rdj.t c r k3=k* –"den Arm ausstrecken zu deiner Nahrung/deinem Ka"– (H.G. Fischer, *Varia Nova*, New York 1996, S. 154 und Fig. 5, S. 155).

Sozialprestige irgendwie beeinträchtigte. Beide Interpretationen passen zueinander, ergänzen sich wechselseitig.

Dieses Bildmotiv des Sitzens im Speisezelt erscheint selten auf Objekten der Zeit der Regionen. Eventuell kann man die Darstellung Mentu-hoteps II. im Pavillon auf der Südwand seines Ka-Hauses von Dendera im unteren Register auch als Fest- und Speisezelt deuten (Fig. 3). Damit stimmten auch der Speisetisch, die Pflanzen opfernde Feldgöttin und der Milch darreichende Priester zusammen.

Vor dem Pavillon des Antef sind der Speisetisch und zwei Gabenbringer sowie aufgehäufte Opfergaben abgebildet. Dies paßt thematisch zu der Deutung des Pavillons als Speisezelt.

Die Opfergaben sind, an einer schwarz-gelb-schwarzen Linie deutlich kenntlich, zweiregistrig organisiert. Dies erweckt ebenso wie die gestaffelte Darstellung der Dienerfiguren Räumlichkeitsvorstellung. Wie auch immer man Einzelheiten bewerten mag, rechne ich bei dieser Stele doch und durchaus wider den ersten Anschein mit einer starken bildlichen Raumkonzeption.

Merkwürdig unter den Gaben der Speisetischszene muten die ganz oben abgebildeten zwei Keulen an. Zwar fehlen Parallelen für die Abbildung von Keulen im Zusammenhang mit der Speisetischszene auf Stelen, doch scheint mir die Auffassung als Birnenkeulen sicher. Dies läßt an Darstellungen wie die Objektfriese der Särge als einer möglichen Quelle denken⁴⁸, ohne daß sich hier genaueres feststellen läßt. Mit den beiden Birnenkeulen sollte ikonographisch wahrscheinlich ein besonderer und zumindest königsähnlicher Status des Antef ausgedrückt werden. Dies wird durch die folgende Beobachtung unterstützt.

Bei der Darstellung der Opfergaben erkennt man unter der Abbildung des Tisches mit den fünf Krügen und der schwarz-gelb-schwarzen Teilregister-Linie und über der Schale mit sechs Kugeln (wahrscheinlich Obst oder eventuell Weihrauch) drei bisher ungedeutete Zeichen, die ich nicht anders denn als Schrift interpretieren kann: $\overline{\text{mry}} \text{ t3.wj}$. Dieses Layout ist freilich ungewöhnlich. M.E. steht hier mit Leserichtung von links nach rechts *mry t3.wj* –“Geliebter der beiden Länder”–, was sich als Epitheton auf Antef beziehen müßte. Immerhin paßt zu dieser Deutung der Platz oben am Teilregister, sofern die Schrift ausdrückt, daß die Nahrungsmittel eben für Antef als den “Geliebten der beiden Länder” bestimmt sind. Wenn die Zeichengruppe $\overline{\text{mry}} \text{ t3.wj}$ also *mry t3.wj* bedeutet, handelt es sich hier um eine besonders starke Form der Adaption königlicher Phraseologie. Dies fügte sich zu dem eingangs Ausgeführten ausgezeichnet und unterstützt die dort vorgeschlagene Interpretation von *s^{en}h t3.wj=f*.

Auf den sitzenden Antef kommen von hinten, noch im Bildraum des Pavillons, zwei übereinander dargestellte, im Bedeutungsmaßstab dem Bier darreichenden “Leiter des (Eß-)Pavillons” und den anderen beiden Opferträgern entsprechende, Männer zu. Bemerkenswert für diese Zeit ist die Standlinie, auf welcher der obere Mann steht. Diese Art Darstellung Bediensteter hinter ihrem deutlich größer dargestellten Herren ist schon seit der Palette des Nar-mer belegt. Dagegen sind der Bierbringer und die beiden anderen Opferträger ohne Standlinie dargestellt, wie dies nach dem Alten Reich und vor der XI. Dynastie üblich war⁴⁹. Der untere der beiden Männer bringt in seiner rechten Hand ein Bündel und in seiner linken den Stab und ein weißes Sandalenpaar. Stab und Sandalen galten als Zeichen, die Würde und

48. Zu den Objektfriesen vgl. zuletzt G. Lapp, *Typologie*, passim, und H. Willems, *The Coffin, The Coffin of Heqata*, OLA 70, Leuven 1996, passim.

49. H.G. Fischer, “The Nubian Mercenaries of Gebelein during the First Intermediate Period”, in: *Kush* 9, 1961, S. 44 - 80, S. 58.

Sozialprestige –eventuell sogar eine gewisse Königlichkeit– symbolisieren⁵⁰. Die weißen Sandalen standen außerdem besonders für Reinheit und priesterliche Funktion⁵¹.

Der als Dienerfigur konzipierte Mann auf der oberen Standlinie hält mit seinen beiden Händen eine Feder. Nun wurden anscheinend nur in der Zeit der Regionen einschließlich der XI. Dynastie Fächer in der Form von Flügeln dargestellt⁵², wie z.B. auf dem Sarg der thebanischen Prinzessin Kawit (Fig. 4). Man kann hypothetisch die Darstellung des Wedels in der Zeit der Regionen als Flügel auf die schon in früherer Zeit (Djoser) und öfter bei Mentu-hotep II. im Ka-Haus von Dendera und im Totentempel von Deir el Bahri belegten Darstellungen des Falken, der Pharaos das *ꜥnh*-Symbol bringt, zurückführen, sofern der über Pharaos schwebenden Falken in der Zeit der Regionen als Luft zufächelnd interpretiert worden sein könnte. Dem müßte freilich nicht die ursprünglich intendierte Bedeutung (man wird hauptsächlich an Schutzsymbolik des Umfanges mit den Schwingen denken) zu Grunde liegen, sondern man könnte eine sekundäre Interpretation annehmen. Luft zufächeln wurde im Neuen Reich eben mit dem Zeichen Flügel (𓏏, Sign list H 5) determiniert, so wenn es von Isis in Totenbuch-Spruch 151 (nach korrigierter Version Ani) heißt:

ḥw.j.n=j n=k t3w r fnd=k

“Ich habe Luft an deine Nase gefächelt”.

Damit kann man auch bildliche Darstellungen der Isis bei Osiris vergleichen. Hier wird die in dem Motiv des Luft-Zufächelns steckende Lebenssymbolik besonders deutlich.

Bei dem thebanischen Gaufürsten Antef wurde nicht, wie in der Zeit der Regionen bei Abbildungen des Wedels üblich, ein ganzer Flügel, sondern –nur hier belegt– eine einzelne, im Vergleich zu dem sie tragenden Menschen riesig dimensionierte weiße Feder mit schwarzen Streifen dargestellt. Diese Abwandlung des Motivs könnte besondere Bedeutung tragen. Als hieroglyphische Grundform der Feder erscheint die Straußenfeder (𓏏, Sign list H 6), während der Gegenstand hier eher wie das Schilfblatt (𓏏, Sign list M 17) aussieht. Kontextuell spricht aber alles für eine Feder, und außerdem findet sich eine ikonographische Parallele aus etwas späterer Zeit, wobei auf dem Relieffragment Mentu-hoteps II. aus Gebelein (Kairo 1.11.17.20, Fig. 5) zweifellos eine Feder gemeint ist (s.u.). Die nächste ikonographische Parallele bietet ein wahrscheinlich aus der späteren Zeit der Regionen stammendes Relieffragment aus Matriya, wo der über dem Grabherren dargestellte “wahre Freund des Hauses” (*smr pr m3^c*) Chui diesem mit einem Fächer Luft zufächelt, wobei der Fächer aus drei verbundenen Federn bestehend dargestellt ist⁵³ (Fig. 6). Eben wegen ihrer Größe läßt sich die Feder bei Antef als Symbolzeichen und nicht nur als


50. Das Zeichenhafte der Darstellung wird auch deutlich daraus ersichtlich, daß die Sandalen –versuchte man das Bild “wortwörtlich” zu lesen– viel zu klein für den Verstorbenen wären. Dagegen ist die Bierschale in für das Bild des Antef gemäßen Proportionen wiedergegeben, s.o.

51. Z.B. Lehre für Meri-ka-re, E 64.

52. H.G. Fischer, “Fächer und Wedel”, *LÄ* II, 1975, Sp. 81 - 85, verwies auf Athribis, pl. 7. 8, DeB, EEF 28, Taf. 19A, 20 IV, Winlock, *Excavations at Deir el Bahri 1911 - 13*, New York 1942, pl. 8. Den wahrscheinlich ältesten Beleg liefert das Grab des Mery-aa aus El-Hagarsa (D 18), welches N. Kanawati, *The Tombs of El-Hagarsa*, Sydney 1995, S. 28f. in die VIII. Dynastie oder etwas früher datierte (dieser Ansatz scheint etwas früh, vgl. besonders pl. XII und die Anbetung des Wep-wawaet durch den Grabeigentümer am Eingang, pl. 34a). Hier, wie auch in dem Grab des Wahi (Hagarsa D 4) ist die wedeltragende Frau bezeichnet als *htm.tj.t*, was auf einen hohen Rang innerhalb des Hauspersonals verweist, vgl. E. Thompson, “Two unusual fans in wall-scenes at El-Harsa”, in: *BACE* 3, 1992, S. 77 - 83.

53. M. Abd el-Gelil, A. Saadani und D. Raue, “Some Inscriptions and Reliefs from Matariya”, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 143 - 156, S. 151 sowie Fig. 2b, S. 146 und Taf. 28b.

einfaches Bildelement interpretieren. Wahrscheinlich kann man sie geradezu als “Luft”⁵⁴ lesen, eventuell konkret šw. Allerdings gehört šw nicht zu den normalen Wörtern für Luft (Wb VI, s.v. Luft). Schu war Luft- und Lebensgott⁵⁵. Die häufig auf seinem Kopf dargestellte Feder dürfte mehr als nur Phonogramm sein und metonymisch den Luftaspekt repräsentieren⁵⁶. Das Luftthema spielte in den Sargtexten, besonders in den Schu-Sprüchen⁵⁷, eine große Rolle⁵⁸. Atemluft (*t3w n cnh*) war es, dessen der “Tote” bedurfte. Der Mann mit Feder in seiner Hand bringt Antef Lebens-Luft. Ich rechne bei der überdimensionalen Feder also mit einer besonderen und höher sakralen Bedeutung als nur dem normalen alltagsweltlichen Zufächeln von Luft durch einen Diener.

Als ein der überdimensionalen Feder vergleichbares, hier anscheinend sogar konkret hieroglyphisch gemeintes Bildelement erscheint die Feder, welche der als Unterworfener dargestellte Libyer auf einem Relieffragment des Mentu-hotep II. aus Gebelein (Kairo 1.11.17.20) in seiner Hand hält (Fig. 5)⁵⁹. Die Armhaltung entspricht genau der Hieroglyphe Arm mit Feder in der Hand:  (Sign-list D 243⁶⁰). Auf dem Gebeleiner Relief sieht es, vielleicht mit beabsichtigter Ironie, so aus, als halte der “Libyer” die wie ein Schilfblatt aussehende Feder wie eine Waffe und statt ihrer⁶¹. Dies erscheint freilich nur als eine mögliche Assoziation. Eine weitere und wohl die hauptsächliche Bedeutung der Feder ergibt sich aus der Hieroglyphe des eine Feder haltenden Armes. Dieser nämlich ist Symbol der Friedfertigkeit. So wurde bereits in den Pyramidentexten die in der Hand gehaltene Feder als Determinativ für *hww.tj* –Botschafter– verwendet (Pyr. 140b, 1195a). Auf dem Gebeleiner Relief weist die Feder den Fürsten der “Libyer” als –aus ägyptischer Sicht– befriedet und unterworfen aus⁶². Solcherart stark semantisch geladene Elemente in den Bildern sorgen für eine besondere Ebene der Lesbarkeit, die in enger Nähe zu der ihrerseits so deutlich bildhaften Hieroglyphenschrift⁶³ steht.

Da man gerade in der XI. Dynastie zu Bild-Schrift-Spielen neigte⁶⁴, galt es vielleicht als besonders gelehrt und eines Potentaten mit besonderen Machtansprüchen bzw. Königs würdig, die Bilder mit tieferer Symbolik bzw. gar mit direkter hieroglyphischer Lesbarkeit anzureichern. Anscheinend bestand in dieser Zeit der Ausbildung einer hieroglyphischen Monumentalschrift besonders in Theben, aber auch in anderen oberägyptischen Regionen ein ausgeprägtes Interesse an Zeichen. Dabei konnten ikonographische Elemente wie die Feder, vom Kontext abhängig, verschiedene Bedeutungen annehmen.

Denkt man etwa an das Grab des Anchtifi von Mo^calla und andere stärker auf das Historische orientierte Texte dieser Zeit wie die Steintafel des Heka-ib aus Gebelein (BM 1671)⁶⁵, kann man

54. Zur Verbindung von Feder und Luft: I. Shirun-Grumach, “Federn und Federkrone”, in: *LÄ* II, 1975, Sp. 142 - 145.

55. H. te Velde, “Schu”, in *LÄ* V, 1984, Sp. 735 - 737; zur Feder als ikonographischem Kennzeichen der Luftgottheiten bzw. Falkengötter, K. Sethe, *Amun und die acht Urgötter von Hermopolis*, Berlin 1929, S. 101f.

56. I. Shirun-Grumach, *Federn*, 1975, Sp. 143.

57. P. Jürgens, *Grundlinien einer Überlieferungsgeschichte der altägyptischen Sargtexte. Stemmata und Archetypen der Spruchgruppen 30-32 + 33-37, 75(-83), 162+164, 225+226 und 343+345*, *GOF IV.31*, Wiesbaden 1995.

58. Dem Toten wurden in späterer Zeit Amulette in Form des Schu mitgegeben, H. Bonnet, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin 1952, s.v. Schu, S. 685.

59. Neue Umzeichnung bei L.D. Morenz, *Geschichte(n)*, Abb. 13.

60. R. Hannig, *Großes Handwörterbuch Ägyptisch - Deutsch*, Mainz 1995.

61. Man kann an späte Darstellungen erinnern, wo gelegentlich das *hpš* wie ein Schilfblatt aussieht, z.B. H. Junker, *Der große Pylon des Tempels der Isis von Philae*, Wien 1958, Abb. 7, 8 und 14.

62. J.J. Clère, “Fragments d’ une nouvelle représentation Égyptienne du Monde”, in: *MDAIK* 16, 1958, 30 - 46, S. 41, und L.D. Morenz, *Geschichte(n)*, Kap. III.a.3g) Mentu-hotep und der “befriedete” Libyer: Kairo 1/11/17/9.

63. O. Goldwasser, *From Icon*.

64. L.D. Morenz, “Besondere Zeichen aus der späten XI. Dynastie. Zu den Inschriften des Antef, Sohn der Myt”, in: *Studien zur altägyptischen Kultur* 25, 1998, S. 237 - 249.

65. L.D. Morenz, *Geschichte(n)*, Kap. III.b.2.a) Rhetorik der Selbst-Darstellung eines *nds-jqr* - Zu BM 1671.

vermuten, daß die ausschließliche Konzentration auf die Toten-Versorgung auf der Stele des Antef darin gründet, daß noch anderswo im Grabkontext "historische" Informationen hinterlassen wurden. Hier läßt sich aber nur spekulieren. Man könnte erwarten, daß die Stele nicht im Grab selbst, sondern eventuell selbständig oder in einem Totentempel aufgestellt war. Außerdem seien noch die schwarzen Flecken im unteren Drittel der Stele vermerkt, die auf einen Brand deuten. Genaueres ließ sich dazu bisher aber noch nicht ermitteln.

Die historische Besonderheit dieses Monuments liegt darin, daß aus rückblickender Perspektive bereits die Machtansprüche des thebanischen Herrschergeschlechts angelegt erscheinen, während zugleich die noch bemerkenswert enge Lokalgebundenheit zu Tage tritt.

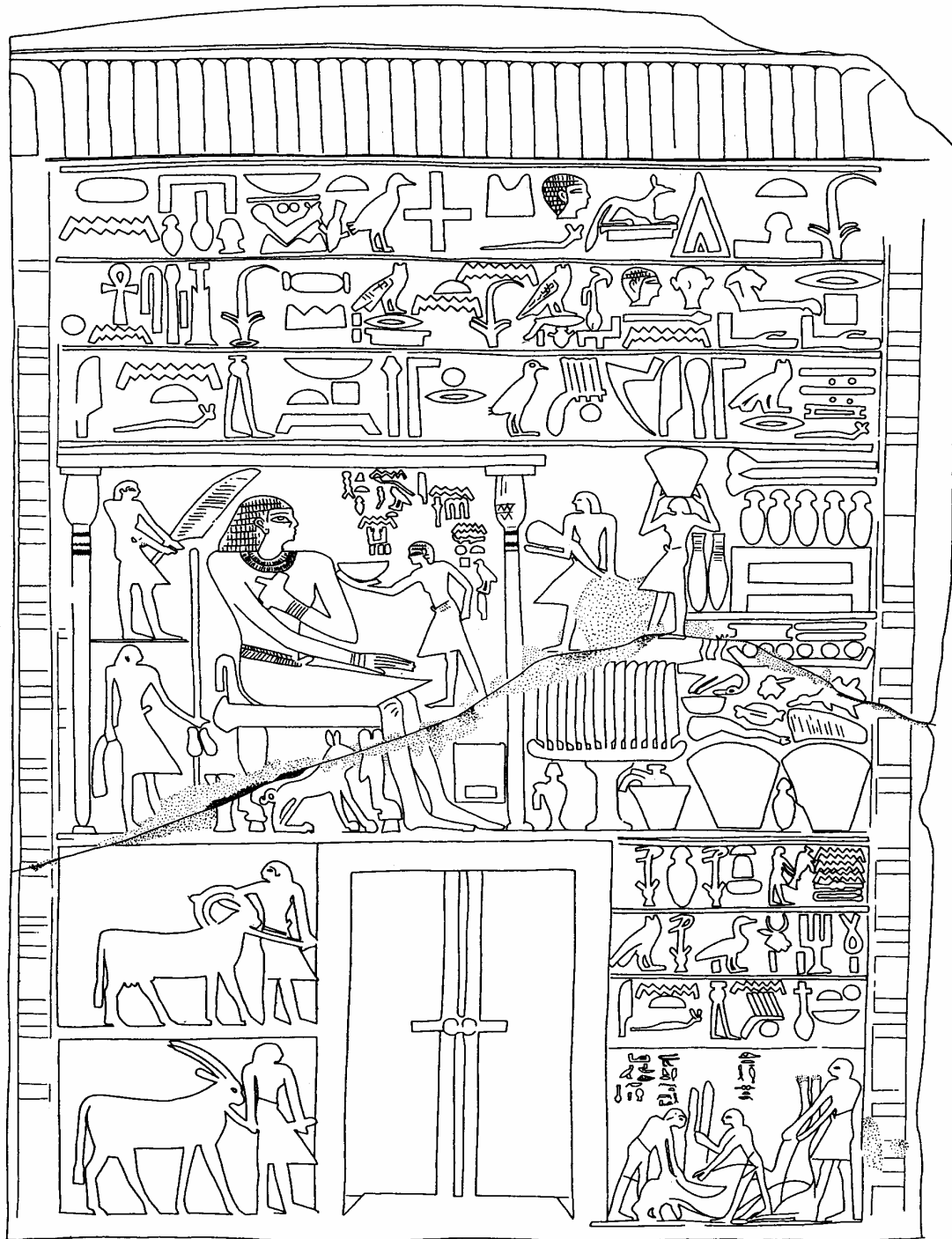


Fig. 1) Stele des Antef, Kairo CG 20009



Fig. 2) Darstellung vom Sarg des Thot-nacht

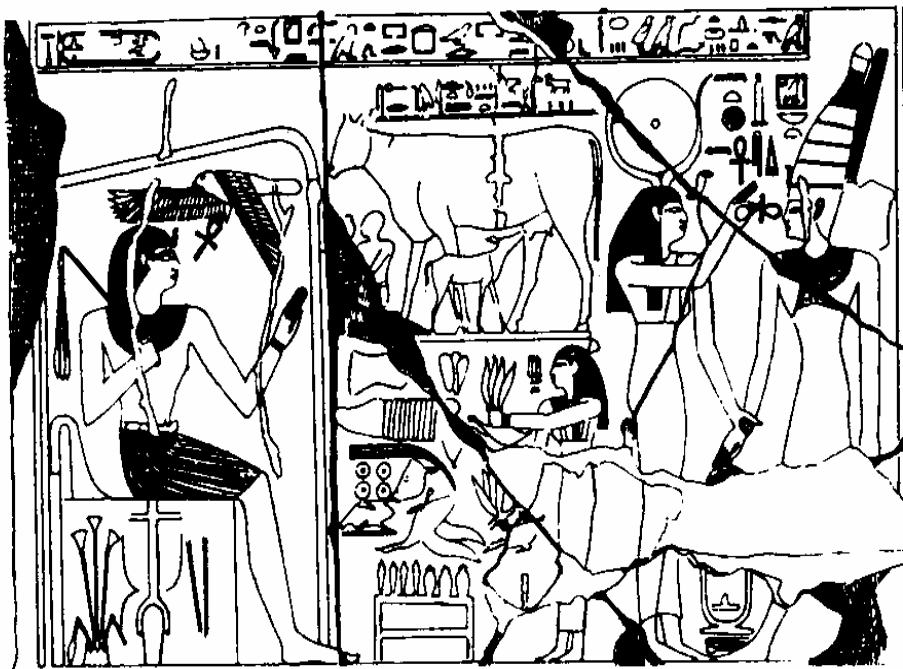


Fig. 3) Darstellung Mentu-hoteps II. im Pavillon auf der Südwand seines Ka-Hauses

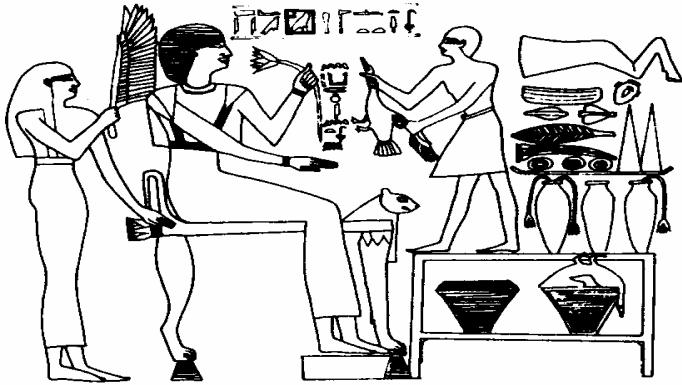


Fig. 4) Darstellung vom Sarg der thebanischen Prinzessin Kawit

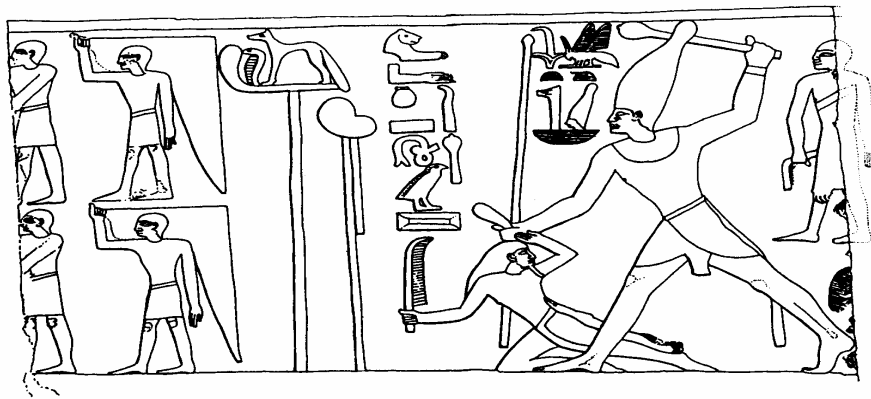


Fig. 5) Relieffragment Mentu-hoteps II. aus Gebelein (Kairo 1.11.17.20)

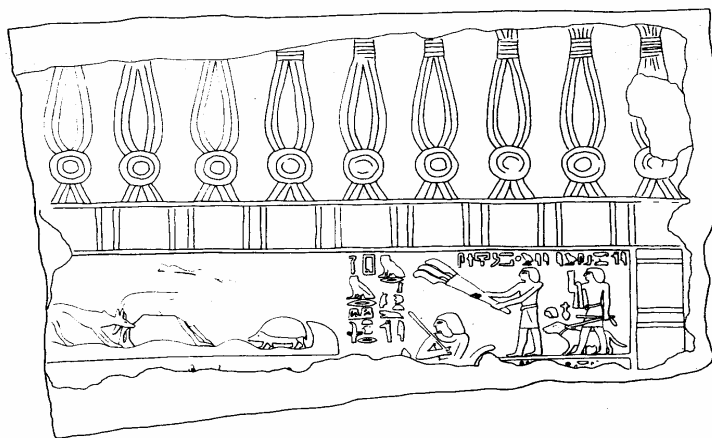


Fig. 6) Relieffragment des Chui aus Matriya